

den geänderten Verhältnissen anpassen. Nur ein geringer Teil konnte zur Tätigkeit an der Setzmaschine übergehen. Der weitaus größere Teil suchte und findet heute Beschäftigung als *Tabellen- und Katalogsetzer*. Nicht wenige sind es aber auch, die sich dem *Akzidenzsetzer* kühnlich an die Seite stellen. Letzteres leider oft mit einem nicht hinreichenden Können, das seine natürlichen Schatten wirft, wie wir noch sehen werden. So ergibt sich auf den noch verbleibenden Tätigkeitsgebieten eine Häufung der Arbeitskräfte, aus der interessierte Kreise geschickt ihren Nutzen ziehen. Zum andern wird der Arbeiter leider gezwungen – um des Brotes willen – oft Versprechungen zu machen, denen er sich später nicht gewachsen zeigt. Im Vorübergehen muß hier auch gesagt werden, daß der *einseitigen Lehrlingsausbildung* nicht minder Schuld beizumessen ist, wenn über mangelhafte Arbeitskräfte geklagt wird. Die Verantwortung daran können wir Gehilfen mit gutem Gewissen ablehnen. Denn es braucht wohl nicht mehr betont zu werden, daß der einzelne Gehilfe unter den heutigen Verhältnissen nicht wie früher in der Lage ist, *neben* dem verlangten Arbeitspensum die Ausbildung eines Lehrlings zweckmäßig zu überwachen. Diese Arbeit gehört heute den Fachschulen, welche aber auch nicht in der Lage sind, alle Unterlassungslünden mancher Lehrherrn ausgleichen zu können.

Zurück zu unserm Thema. In den Setzerfälen ist heute ein steter Wechsel zu beobachten. Die Gesichter kommen und gehen wie in einem Kaleidосkope. Bei der geringsten Geschäftsflaute fliegt dem Setzer der „Sack“ vor die Füße – getreu dem Grundsatz: „Am Arbeitslohn gespart, ist bar verdient!“ Einige Wochen nach einem solchen Auszuge wird wiederum ein Platz vom Arbeitsnachweise besetzt. Der eingestellte Arbeiter ist mit der verlangten Arbeit nicht besonders vertraut, nicht geübt. Dazu sind ihm vielleicht die nötigen Arbeits- und Materialverhältnisse nicht bekannt. Dem Argusauge des kaufmännischen Leiters, der die Kontrollzettel durchsieht, entgeht das nicht und schließt auf einen nichtleistungsfähigen Setzer. Vergessen wird, daß der Arbeiter nicht an dem Platze steht, wo auch seine Fähigkeiten zur Geltung kommen; daß er den fraglichen Platz möglicherweise angenommen hat, weil er „an der Reihe gewesen“ und langer Arbeitslosigkeit entgehen wollte. Die Zeit wird ihm nicht gelassen, um in seine Obliegenheiten hineinzuwachsen. Er wird entlassen. Dies Spiel wiederholt sich einigemal. Und das Urteil ist fertig, wird verallgemeinert: „Die Leistungsfähigkeit der Gehilfen ist zurückgegangen!“ – Doch sehen wir weiter. Wie und von wem geschieht die Beurteilung der Arbeit des Setzers? In den kaufmännisch geleiteten Druckereikontors, da sieht man nicht wenig junge Leute sitzen, die sich als „Kalkulatoren“ fühlen. Die holde Weiblichkeit ist, in der Provinz besonders, auch vertreten. Diese verkehren mit der Kundschaft, und sie sind es zumeist, welche die Aufträge entgegennehmen. – Was dieselben von der Arbeit des Setzers verstehen, haben sie meist auf dem Wege zum Faktor, der durch den Setzerlaal führt, gesehen. Die von diesen Stützen des Geschäfts kalkulierte Arbeit ist nach der Spannweite ihrer Hand geschätzt, aber *von berechnet sein keine Spur*. Selbst in jenen Geschäften, die Fachleute zu angedeutetem Zweck in ihren Bureaus haben,

sind solche Vorkommnisse nicht so selten. Konkurrenz und rücksichtslose Kundschaft – hier denke ich besonders an den Alp des Buchdruckers, den Verlagsbuchhändler – sorgen zu ihrem Teile, daß gerade am Satz im wahren Wortsinne „geschunden“ wird. Die Redensart: „Am Satze wird nichts verdient!“ ist bezeichnend dafür. Auf Grund dieser Tätigkeit und Verhältnisse werden häufig Offerten abgegeben, Preise der Kundschaft mitgeteilt, die gerade in bezug auf die Arbeit des Setzers den Taffachen Hohn sprechen. Es bestehen oft große Differenzen zwischen der wirklichen Satzzeit und jener, die der Herr Kalkulator herausknobelte oder seiner Berechnung der Arbeit zugrunde legte. Wieder muß der Setzer sein Fell zu Markte tragen. „Die Setzer taugen nichts! Wie beklagenswert ist doch ihre Leistungsfähigkeit zurückgegangen!“ Dazu muß hier noch auf eines hingewiesen werden: Es ist leider eine traurige Tatsache, daß die tariflichen Grundpositionen für die Satzrechnung nur auf dem Papiere stehen. Dort aber, wo dieselben auf die Arbeit des Handsetzers noch angewandt werden, da kann derselbe nur mit Einsatz seiner *vollen* Arbeitskraft sich gerade das blanke Minimum verdienen. Hier bestehen tarifliche Unzulänglichkeiten, die klarzulegen heute nicht Aufgabe sein kann. Erschwerende Umstände, schlechtes Manuskript, Arbeits- und Materialverhältnisse usw. werden dem Setzer selten oder doch nur unvollkommen zugestanden. Ein Urteil darüber ist allzuviel subjektiver Auffassung unterworfen. Vielen Setzern ist die Wahrung solcher Rechte auch nicht geläufig.

Wir unterhielten uns bis jetzt über die Wirklichkeitslage des Handsetzers im allgemeinen. Im folgenden wenden wir uns nun einer Gruppe derselben zu, bei der eine Reformbewegung *einsetzen* muß, wenn andre Verhältnisse eintreten sollen. – Es ist der *Akzidenzsetzer* gemeint. Für seine Arbeit gilt das bisher Gesagte im gleichen Umfange. Bei ihm kommt „nur“ noch ein belastendes Moment hinzu. Vom Akzidenzsetzer verlangt man nicht nur, daß er „Schnellhase“ sei – nein! – seine Arbeit muß auch mit dem Maßstabe der Ästhetik, des künstlerisch Schönen gemessen werden können. Dafür ist freilich die Entlohnung auch sehr oft „künstlerisch“ zu nennen. Von den sogenannten ersten Kräften sei hier abgesehen. Auch in ihren eng gezogenen Kreisen ist nicht „alles Gold was glänzt“. Wie viele Opfer und fortgesetzte Mühen sind aber erforderlich, um den Ansprüche der Zeit gewachsen seinen Mann als Akzidenzsetzer stellen zu können. Fachzeitschriften müssen gehalten und studiert werden, damit uns die Fragen der Zeit vertraut sind. Kurse zur Fortbildung der beruflichen Kenntnisse werden besucht und gar manche Sonntags- und Nachmittage finden den werdenden wie den gewordenen Akzidenzsetzer über den Büchern oder am Zeichentisch. Welch ein Unterschied besteht sodann in der Offizin zwischen der *Arbeitsart* des Setzers im allgemeinen und z. B. jener unfreier Druckerkollegen? Intensiver ist ganz gewiß die Arbeit des letzteren auch geworden, aber um vieles mehr jene des Setzers. Wenn die eine Arbeit noch nicht fertig, so liegt schon eine andre mit dem ominösen „Eilt sehr“ bereit. Ein Schnellschuß treibt den andern. Der Maschinenmeister dagegen findet wenigstens hie und da im Halten der Zeit einige Stunden ruhigerer Tätigkeit. Die Maschine verdient ja's Geld! Doch wehe